

Türkische Siege in Tripolis.

Am dem tripolitanischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Berühmt haben sich die Italiener (die ja im Besitze des Rabats nach Europa sind) bemüht, die Niederlage von der schweren Niederlage zu unterscheiden, die sie am 26. Oktober durch die Taten und Kräfte erlitten. Sie waren an jenen Tagen angezogen hinter ihre ursprünglichen Verteidigungslinien wegen des Leichengeruchs zurückgewichen, jetzt aber ist kein Zweifel mehr, daß sie nach einem folgenschweren verlorenen Siege...

zum Rückzug gezwungen

Werden man auch nicht den augenscheinlich übertriebenen Berichten der türkischen Regierung glauben schenkt, so ist doch ersichtlich, daß es den Türken gelungen ist, die Forts der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu besetzen, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, dem wird die Tatsache sicher überzeugen, daß die Türkei keinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die befehlen, die Forts wünsche keine Vermittlung mehr, sondern sei...

zum Kriege entschlossen.

Angleich ist an die Botschafter ein amtlicher Bericht über den Kampf am 26. Oktober gelangt, in dem es u. a. heißt: „In der Nacht zum 23. Oktober alten Stils (28. Oktober neuen Stils) unternahm die türkischen Truppen einen Sturm auf Tripolis. Sie wurden durch die Dote bis zur Stadt selbst vor und warfen die italienischen Verteidigungslinien bis ins Innere der Stadt zurück. In der Nacht zum 25. Oktober alten Stils (28. Oktober neuen Stils) wurden zwei Forts genommen. Auf das Schnellfeuer der feindlichen Geschütze und Maschinengewehre ebenso wie auf das durch Schützengraben geschützte Infanteriefeuer haben die türkischen Truppen einfach durch Geschützfeuer geantwortet, das Tod in den feindlichen Reihen löste. Die...

Verluste der Italiener

dachten außerordentlich hoch sein, ihre Zahl konnte aber bisher nicht festgestellt werden. Die Italiener ließen auf der Flucht viel Munition, Kanonen und Gewehre zurück. In Konstantinopel wurde der türkische Sieg durch folgenden Plakatschlag des Kriegsministeriums bekannt gemacht: „In der Nacht vom 26. Oktober unternahm die türkischen Truppen einen allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen, wobei sie die Verteidigungslinie der Italiener an einzelnen Punkten durchbrachen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Palmenboine hindurch bis zur Stadt. Der rechte Flügel durchbrach nach längerem heftigen Angriff alle Verteidigungslinien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte den gegen die Befestigungen gerichteten Sturmangriffen nicht standhalten, räumte die Forts und hob. Truppen und Freiwillige besetzten die Stellungen und nahmen die...

Verfolgung der Flüchtigen

auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie das Feuer mit Schnellfeuergeschützen und Mitrailleusen und wurde hierbei von der in den Berichanzungen verbotenen Infanterie unterlag. Trotzdem legten die türkischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten nur durch das Geschützfeuer die Festungen zu Fall, auf denen lobens die türkische Flagge gehißt wurde. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die Türken hatten etwa 40 bis 50 Tote und etwa 100 Verwundete. Begreiflicherweise bemüht man sich in Rom, diese (über Ägypten nach Konstantinopel gelangten) Berichte abzuschwächen; aber das gelingt nur zum Teil. Es herrscht in Italien...

keine Siegeszuversicht mehr.

Seitdem durch einwandfreie Zeugnisse festgestellt ist, daß über 70 000 Türken und Araber, darunter die rüberirdischen und kriegsgewohnten Zunrege, im Felde stehen. Daß die Regierung...

Kindesliebe.

Roman von Rolf Gormann.

„Na, es ist gut, Kind, daß du doch endlich einmal an mich gedacht hast. Ich möchte nur wünschen, daß es aus einem anderen Anlaß geschehen wäre; denn über den armen Kollegen, nach dem du fragst, vermag auch ich dir verhältnißmäßig wenig zu sagen. Ich habe ihn seit seiner Entlassung nur zweimal gesehen; das eine Mal bei der vorgeschriebenen Aufnahmeuntersuchung, und das zweite Mal ganz zufällig, als er eben in die Kirche gefahren wurde. Seine Gesundheit, denke ich, wird also wohl nichts zu wünschen übrig lassen.“

Die Auskunft war in ihrer Dürftigkeit offenbar weit hinter den Erwartungen Odes zurückgeblieben. Wenigstens lang es sehr niedergedrückt, als sie nach einem kleinen Schweigen sagte: „Und das ist alles? Ich kann seiner Schwöcherkeit sonst nichts über ihn schreiben?“

„Ja, mein Liebling, ein Schelm erzählt mehr als er weiß. Ich kann doch nicht auf meine alten Tage zum Vagabunden werden, bloß um einen Wunsch deiner Freundin zu erfüllen. Ober sollte — lachte hinter dieser Freundin noch jemand anders reden? Ein gewisses kleines Fräulein Holthoff vielleicht — he?“

So konnte sich das arme gequälte Menschenkind nicht länger beherrschen, und wenn es auch noch fast genug blieb, sein schmerzliches Begehren zu hüten, so mußte es doch wenigstens einen Teil seines bitteren Schmerzes in die treue Brust des alten Freundes ausschütten.

Jetzt die Depressionskurve noch strenger ausläßt, ist begreiflich. Man muß daher die Meldungen vom Kriegsschauplatz immer mit einiger Vorsicht aufnehmen. Bemerkenswert ist der Stimmungsumschwung, der sich in der Türkei gegenüber Deutschland und England vollzogen. Offenbar ist die englische Diplomatie wieder einmal mit Erfolg bemüht gewesen.

Deutschland zu verdächtigen.

Wenigstens äußert sich der „Lion“, der sonst nicht deutschfeindlich war, sich aber häufig gegen eine Anlehnung der Türkei an England erklärt hat, die Türkei habe seit Einführung der Verfassung alle Verluste, wie die Angliederung Bosniens und die Unabhängigkeit Bulgariens, dem Dreibund zu verdanken. Dasselbe sei jetzt mit Tripolis der Fall. Denn wenn Deutschland es gewünscht hätte, würde Italien längst sich aus Tripolis zurückgezogen haben. Von England und Frankreich hätte man größeren Nutzen ziehen können. Die Türkei könne Deutschland lediglich für die längsten Anleihen, mit der es der Türkei viel half, dankbar sein. Daß Tripolis-Abenteurer aber werde...

Deutschlands Orientpolitik zum Bankrott bringen.

Es wird nun abzuwarten sein, ob das Glück der Waffen den Türken auch weiter hold ist. Gelingt es den Italienern nicht, bald die erhaltene Schlappe wieder weitz zu machen, dann dürfte eintreten, was regierungsfremde Zeitungen beim Beginn des Feldzuges andeutet haben, und was auch jetzt östliche Zeitungen prophezeien, daß Italien aus Tripolis heimsteht, wie einst aus Abessinien: geschlagen und unfähig, sich der Tripolitaner noch ferner zu widmen. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar wird voraussichtlich am 3. Dezember zu mehrtägigem Besuch beim Herzog und der Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein in Brimkenau eintreffen.

Gegenüber den Zeitungsberichten, monach Kaiser Wilhelm beim Empfang des Bischofs Runkel und des Provinzialrads geäußert haben soll, der Mohammedanismus sei eine schwere Gefahr für die deutschen Kolonien, wird halbamtlich festgestellt, daß der Monarch, als das zielbewusste Begehren des Mohammedaner betont wurde, lediglich der Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß es auch unter Millionen nicht an ebenmäßigem und fleißiger Arbeit fehlen lassen.

Die durch verschiedene Blätter verbreiteten Gerüchte von einem unmittelbaren bevorstehenden Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Weier, der angeblich für ein hohes Reichsamt aufzusehen sei, entbehren nach einer halbamtlichen Erklärung jeder Begründung.

Osterreich-Ungarn.

Nachdem sich der österreichische Ministerpräsident Graf v. Gautsich vergeblich bemüht hat, für sein Kabinett eine Mehrheit im Parlament zu finden, hat er nunmehr dem Kaiser seine Abdankung überreicht. Mit der Neubildung des Ministeriums ist Graf Stürgkh beauftragt worden.

Frankreich.

Gegenwärtig schweben zwischen Paris und Madrid nach einer Meldung des „Siecle“ Verhandlungen, die die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen. — Aber eine angebliche Unterredung des deutschen Botschafters Bringen von Haridor und Gortey mit dem spanischen Ministerpräsidenten Canalejas in Gegenwart des französischen Botschafters Geoffroy berichtet der „Temps“ folgendes: Prinz Haridor hätte dem Ministerpräsidenten erklärt, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und Spanien nicht ohne Entschädigung für Deutschland sich vollziehen könne. Darauf hätte sich Canalejas an den französischen Botschafter gewandt und von diesem verlangt, daß Frankreich bei einem Zustandekommen eines Arrange-

ments mit Spanien sich verpflichten möchte, Spanien gegen etwa sich daraus ergebende Ansprüche irgendeiner fremden Macht in Schutz zu nehmen. Der französische Botschafter hätte sich gegen ein solches Ansuchen durchaus ablehnend verhalten. — Halbamtlich wird dieser „Temps“-Meldung widersprochen.

England.

Der Staatssekretär des Äußeren, Grey, antwortete im Unterhause auf eine Anfrage bezüglich des Einmarsches indischer Truppen in Persien, daß England sich habe zu diesem Schritt entschließen müssen, um nicht gegen den russischen Einfluß in Persien zu unterliegen. Da nun auch Rußland Truppen nach Persien entsandt hat, dürfte die lange vorbereitete Aufteilung des Landes jetzt beginnen.

Balkanstaaten.

Trotz aller Drohungen der Türkei und aller Ermahnungen der Mächte lassen die Kreter nicht locker. Die Nationalversammlung ist sich nach mehreren geheimen Sitzungen einmütig über die Gefahren klar geworden, die die Verhinderung der gegenwärtigen vorläufigen Regierung auf der Insel mit sich bringen würde. Sie ersuchte die Umstände für geeignet zur Ausföhrung der Vereinigung mit Griechenland nach dem Beschluß vom 24. September 1908 und behält sich vor, später über die Mittel, die die Ausföhrung der Vereinigung sicherstellen, zu entscheiden.

Asien.

Obwohl die Revolutionäre, wie sie selber zugeben, vor Hankau eine schwere Niederlage erlitten haben, breitet sich die Revolution in China immer weiter aus. Daran hat auch der Erfolg des Regiments nichts geändert, der die sofortige Einführung einer Verfassung für das ganze Reich ankündigt. Danach wird also der unglückliche Bruderkrieg noch eine Weile fortgesetzt werden.

Englands Stellung im Marokkohandel.

Der Führer der preussischen Konventionen, der Abg. v. Henselbrant und der Saia, hat kürzlich auf dem schlesischen Vertretertag seiner Partei zu Breslau bei Besprechung der auswärtigen Politik u. a. die Werbung gebraucht, die mit Jubel begrüßte Entsendung des „Panter“ nach Agadir habe dadurch den bitteren Nachgeschmack bekommen, daß die Maßnahmen den Anlaß zu der „grandiosen Unverschämtheit“ gegeben habe, mit der englische Minister aus entgegengetreten sind. Gegenüber dieser Äußerung wird jetzt von amtlicher englischer Seite antwortend gegeben, welche Rolle die englische Diplomatie in Wahrheit bei den Marokko-Verhandlungen gespielt habe. Die Westminster Gazette schreibt nämlich: „Wenn die Geschichte der Marokko-Verhandlungen völlig bekannt sei, werde es sich zeigen, daß die englische Regierung eine durchaus friedliche und maßigende Rolle gespielt habe. Selbst die vielbesprochene Rede des Schatzkanzlers (in der er bekanntlich davon sprach, daß sich England unter keinen Umständen aus der internationalen Politik werde ausschalten lassen), sei eine verhältnißmäßig friedliche Antwort auf die Entsendung des Kanonenbootes nach Agadir gewesen, und sobald die Verhandlungen wirklich begonnen hätten, habe England alles getan, um eine friedliche Lösung zu fördern. Sein einziges Mal sei es mit eigenen Ansprüchen, die die Lösung hindern konnten, hervorgetreten. Wenn die Ereignisse des Jahres 1909 nicht die Reise des Zaren nach Potsdam im Jahre 1910 verhindert hätten, wenn das russisch-französische Bündnis nicht ein herzliches Einverständnis zwischen Deutschland und Rußland hindere, weshalb sollten dann Englands Beziehungen zu den Verhandlungen mit Frankreich schwächer werden?“

Folgen für die englisch-deutschen Beziehungen

haben? Zwischen England und Deutschland gibt es nicht mehr Grund zum Streit, als zwischen Deutschland und Rußland.“ — Wenn jetzt auch die Londoner Presse den Anschein...

erweden will, als sei die englische Regierung durchaus korrekt verfahren, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sich die Verhandlungen über Marokko und den Gebietsaustausch so schwer gestaltet haben, weil damals England so überreichend in den Streit eingriff. An dieser Tatsache kann keine amtliche Erklärung etwas ändern.

Heer und flotte.

Die Tante des „Grafen Hagen“, der am 11. d. Mts. auf den Howaldtswerken vom Stapel läuft, wird Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter Kaiser Wilhelms, vollziehen. Die Tante rede hält Großadmiral v. Köhler.

Eine größere Versuchsfahrt seitens der Verkehrstruppen mit Kraftwagen verschiedener Systeme wird am 10. d. Mts. in Braunschweig beginnen, sich über den größten Teil Deutschlands erstrecken und Anfang Dezember in Berlin endigen.

Von Nah und fern.

Eine Massenanderrückung von Lebensrettern hat dieser Tage in der Provinz Schlesien stattgefunden. Für die unter eigener großer Lebensgefahr vollführte Rettung von Menschenleben vom sicheren Tode des Ertrinkens verließ der Kaiser die Rettungsmedaille am Bande dem Lehrer Dir in Schönow a. R., dem Kreislokomotivführer Klum in Hirschberg und dem Redukten Tischler, Tochter eines Volksschullehrers in Görlitz. Aus gleichem Anlaß erhielten Geldbelohnungen in Höhe von 30 Mk. der Formstecherlehrling Wohl in Görlitz, sowie die eine zweijährige Lebensrettung der Stellschneider Knappe in Görlitz-Göllisch, und eine Lebensrettung der Bädermeister Okeri in Jankowitz.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die wegen mehrfachen Raubmordes zum Tode verurteilte Karoline Dops in Schwarzwalde ist vom Herzog von Sachsen-Rothburg und Gotha zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Karoline Dops hatte jahrelang als Mann verkleidet gelebt.

Die „Schnapskassenspost“ des Selbstmörders. Bei den Arbeiten der Baggermaschine der Hoberguleitung in Gelnau wurde ein männliches Skelett bloßgelegt, das, wie festgestellt ist, von einem seit Oktober 1906 aus Wiedendorf verschwundenen Einwohner herrührt. Bei dem Skelett wurde auch eine Schnapsflasche entdeckt, die einen Zettel folgenden Inhalts barg: „Wer diesen Zettel findet, der kann zu wissen bringen, wie weit Gelnau seine Frau mit seinen Kindern stürzen kann. August Godehardt.“ Da G. seit seinem damaligen Verschwinden nicht wieder aufgetaucht ist, muß man den Zettel für echt und das Skelett als das des Vermissten ansehen.

Waldsturz in Südtirol. Das Bildnis (Südtirol) wurde in seinem engsten Teil durch einen großen Erd- und Felssturz zerstört. Jeder Verkehr ist unmöglich.

Tragischer Ausgang einer Zigeunerhochzeit. In der ungarischen Ortschaft Pogonaszó kam es bei einer Zigeunerhochzeit, nachdem die Gäste viel getrunken hatten, zu einer blutigen Schlägerei, in deren Verlauf die Braut und ihr Vater so schwer verwundet wurden, daß sie beide noch abends ihren Verletzungen erlagen. Auch mehrere Hochzeitsgäste wurden tödlich verletzt.

Waffenvergiftung französischer Soldaten. Eine sehr ernste Vergiftungsangewandtheit hat sich in Marzelle angebreitet. 8 Soldaten des dort garnisierenden 3. Infanterieregiments wurden nach dem Genuss von verdorbenem Konzentrat und Wäschensachen mehr oder weniger ernstlich krank. Drei von ihnen, deren Zustand ernste Besorgnis erregte, mußten in aller Eile ins Spital gebracht werden, wo eine energische Behandlung eine wesentliche Besserung in ihrem Zustande herbeigeführt haben soll. Eine dienstliche Untersuchung ist von den Militärärzten eingeleitet worden, die im übrigen strengste Schamhaftigkeit über die fatale Angelegenheit beobachten.

„Darauf darf ich allerdings rund und nett mit „ja“ antworten, so wenig Entgegenkommen ich auch bis jetzt mit meinem Bewußtsein gefunden habe, sein Vertrauen zu gewinnen. Einer von denen, die sich bereitwillig mitteilen, ist er jedenfalls nicht. Aber dessen bedarf es auch nicht, und ich bin weit entfernt, ihm einen Vorwurf daraus zu machen. Die Meinung, die ich von ihm habe, gründet sich auf andre Dinge. So jung er ist, so Schönes und Bedeutendes hat er doch schon in seinem Verstand geleistet. Die medizinischen Zeitschriften, die mich in der nötigen Föhlung mit meiner Wissenschaft erhalten müssen, wissen davon zu erzählen. Sein kurzes Wirken wird für die Menschheit nicht verloren sein, auch wenn seine entehrende Bestrafung ihm nie gestattet, die auf so fröhliche Art unterbrochene Tätigkeit wieder aufzunehmen. Und nicht von dem Arzt allein, auch von dem Menschen habe ich manch gutes Stück erfahren, lange ehe ich mir's träumen ließ, unter welchen Umständen ich seine persönliche Bekanntschaft machen würde. So einen, mein Kind, wirst ein verständiger Mensch, der zweiunddreißig Jahre lang mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist, um einer fröwürdigsten Bestrafung willen nicht ohne weiteres vor die Hunde. Die Richter mußten ihn verdonnern, das war ihres Amtes — wenn dein Vater hart und streng mit ihm verfuhr, so mag das wohl auch seines Amtes sein. Mein Amt aber — und ich danke Gott dafür — ist ein andres. Und wenn er eines Tages einen wohlmeinenden Helfer braucht, dann — das magst du deiner Schwester getroßt schreiben —

„Dann soll es an mir nicht fehlen. So — und nun ist genug geschwätzt! Jetzt wird's Zeit, an die alte Mutter Kosjak zu denken, an ihr gefrorenes Bein und an ihren hungernen Magen.“

Er reichte Ode die Hand zum Abschied, aber er wurde dunkelrot vor Verlegenheit, als sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, auf diese Art, unzeitige Hand niederbeugte, um sie zu fassen.

„Aber du Bettendübel, was läßtst du denn da an? Na ja, das hat man davon, wenn man große Worte macht über selbstverständliche Dinge. Der Kosjak soll mich holen, wenn ich's noch einmal ne. Also, die Tränen nicht vergessen und all das andre, was ich dem unartigen Fräulein eingeschärft habe. Die lieben Augen nicht antreiben! Und keine Tränen — wegstrecken sie Tränen!“

Von der Tür aus winkte er ihr noch einmal lebhaft zu, dann war er mit seinem Päckchen verschwunden.

Direktor Dolhoff zeigte den Semigen auch am Abend noch ein etwas verdrießliches Gesicht, aber sein Gesicht zeigte nicht von langer Dauer zu sein, zumal wenn es Ode war, die ihn wahrgenommen hatte. Und als seine Tochter zu ungewöhnlich früher Stunde auslief, um den Eltern gute Nacht zu wünschen, fragte er ohne alle Unfreundlichkeit in aufrichtiger Sorglosigkeit: „Wirst du denn schon müde, stund, oder läßtst du dich nicht wohl?“

„Nein, es ist mir nicht unwohl, so zu erwachen, aber ich bin ein wenig müde.“

„Sie sagte unendlich an, umarmen, zumal wenn es Ode war, die ihn wahrgenommen hatte. Und als seine Tochter zu ungewöhnlich früher Stunde auslief, um den Eltern gute Nacht zu wünschen, fragte er ohne alle Unfreundlichkeit in aufrichtiger Sorglosigkeit: „Wirst du denn schon müde, stund, oder läßtst du dich nicht wohl?“

„Nein, es ist mir nicht unwohl, so zu erwachen, aber ich bin ein wenig müde.“